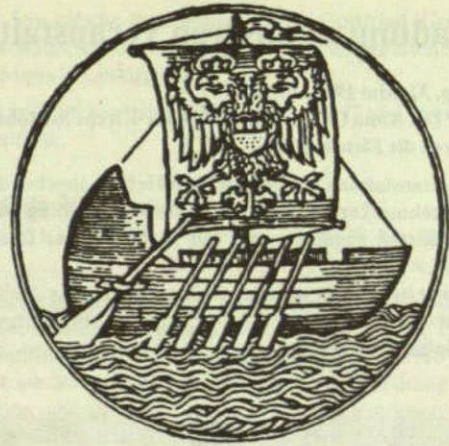


ALT-KÖLN



G 20347 F

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln · Nr. 42 · Mai 1981

Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Alt-Köln!
Unser Programm ist umfangreicher geworden, unsere Mitgliederzahlen steigen. Das ist erfreulich, aber es bringt auch Probleme. Nicht jeder kann an jeder Veranstaltung teilnehmen. Aber wir beobachten sehr sorgfältig das Ausmaß des Interesses und planen, wenn es groß genug ist, eine Wiederholung. So war zum Beispiel der Andrang beim Besuch der Kartäuserkirche am 22. März außerordentlich stark, und die Teilnehmer sind sicher auch voll auf ihre Kosten gekommen. Daher bieten wir jetzt einen zweiten Termin am 27. September an. Auch einige Studienfahrten sollen bald wiederholt werden.

Nur gehört zu jeder Sonnenseite eine Schattenseite. Die organisatorischen Aufgaben im Verein werden umfangreicher. Manchmal könnten wir noch ein paar helfende Hände und Köpfe gebrauchen. (Vielleicht meldet sich mal einer freiwillig!) Und manchmal wünschen wir uns, daß unsere Mitglieder unsere organisatorischen Angaben etwas sorgfältiger lesen. Man muß sich das einmal klarmachen: Wenn jedes Mitglied nur einmal im Jahr unseren Schriftführer anruft, sind das fast drei Anrufe pro Tag.

Denjenigen, die sich eher als fördernde Mitglieder verstehen und deren Kontakt mit dem Verein vornehmlich durch „Alt-Köln“ und die Jahressgabe aufrechterhalten wird, können wir diesmal eine erfreuliche Ankündigung machen, die aber selbstverständlich auch für alle anderen gilt: voraussichtlich im Mai werden die Gutscheine für die „Kölsche Scheldereie“ von Wilhelm Koch verschickt, ei-

nen attraktiven Band von 208 Seiten, mit dem wir in diesem Jahr wieder, wie wir meinen, ein besonderes kölsches Buch anzubieten haben.

In diesem Sinne Ihnen allen einen herzlichen Gruß!

Ihr Heribert A. Hilgers

Unser Veranstaltungskalender

Fr	15.5.	Wiederaufnahme „Der Strofesel“ („Kumede“)
Sa	16.5.	„Der Strofesel“ („Kumede“)
So	17.5.	„Der Strofesel“ („Kumede“)
Fr	22.5.	„Der Strofesel“ („Kumede“)
Sa	23.5.	„Der Strofesel“ („Kumede“)
So	24.5.	„Der Strofesel“ („Kumede“)
So	31.5.	Besuch in St. Johann Baptist (Pfarrer Dr. Quadt)
Mo	22.6.	„Kölner Stadtmauern und Stadttore“ (Dr. Mainzer)
So	28.6.	Messe mit kölscher Predigt (Pfarrer Kirsch)
So	26.7.	Besuch in St. Mariä Himmelfahrt (Prälat Kowalski)
So	20.9.	Studienfahrt Soest und Soester Börde

Vorankündigungen:

So	27. 9.	Besuch in der Kartäuserkirche (Pfarrer Dr. Sommer)
Mo	28. 9.	„Kölner Wegkreuze“ (Günter Schuster)
Sa	3. 10.	Fahrt zur „Krippana 81“ nach Monschau-Höfen
So	18. 10.	Besuch in St. Maria im Kapitol (Dechant Angenendt)
Sa	14. 11.	Düsseldorf-Fahrt (Heinrich Roggendorf)

Einladung zu unseren Veranstaltungen

Sonntag, 31. Mai 1981, 15.30 Uhr:

Pfarrer Dr. Anno Quadt führt durch die Kirche St. Johann Baptist und durch die Elendskirche

Diese Veranstaltung wurde bereits in Heft 41 angekündigt. Restliche Teilnehmerkarten sind gegen eine Schutzgebühr von 1,- DM, die der Kirche zugutekommt, seit 13. Mai in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, erhältlich.

Treffpunkt ist zur angegebenen Zeit vor der Kirche. Sie ist zu erreichen mit den KVB-Linien 3, 4, 9, 132 und 133 bis Haltestelle Severinstraße/Severinsbrücke.



St. Johann Baptist vor dem 2. Weltkrieg

„Der Strofesel“

Wie bereits in Heft 41 angekündigt, nimmt die „Kumede“ das Stück „Der Strofesel“ von Oscar Herbert Pfeiffer – ein erfundenes Spiel aus der Geschichte der kölschen „Funken“ und ihres Strafesels – wegen des großen Erfolges nach der Premiere vom vergangenen Herbst jetzt wieder auf.

Spieltermine sind: Freitag, 15. Mai, 20 Uhr; Samstag, 16. Mai, 20 Uhr; Sonntag, 17. Mai 17 Uhr; Freitag, 22. Mai, 20 Uhr; Samstag, 23. Mai, 20 Uhr und Sonntag, 24. Mai, 17 Uhr.

Eintrittskarten zum Preis von 15,-, 12,50, 10,50 und 8,50 DM sind an den bekannten Theatervorverkaufskassen erhältlich. Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln erhalten gegen Einlösung des der Mitgliedskarte anhängenden Gutscheins eine Preisermäßigung von 3,- DM.

Spielstätte ist der Theatersaal „Zum treuen Husar“, Albertusstraße 13-17.

Montag, 22. Juni 1981, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:

Landeskonservator Dr. Udo Mainzer, „Kölner Stadtmauern und Stadttore“ (mit Lichtbildern)

Vor hundert Jahren, am 5. Mai 1881, kaufte die Stadt Köln nach langen Verhandlungen und Auseinandersetzungen die von ihren eigenen Bürgern im Mittelalter errichtete mächtige Stadtbefestigungsanlage für fast 12 Millionen Mark vom preußischen Staat zurück und ließ am 11. Juni 1881 an der Ecke von Werth-Straße und Gereonshof die erste Bresche in die Mauer sprengen. (Heinrich Hoster und Wilhelm Schneider-Clauß haben auf unterschiedliche Weise davon erzählt.) Damit war die entscheidende Voraussetzung zum Aufbau der „Neustadt“ und schließlich zur Eingemeindung der „Vororte“ gegeben. Nur drei alte Stadttore blieben erhalten, dazu einige Türme und zwei Stücke aus dem Mauerverlauf. Für manche Kölner galt der Fall der Stadtbefestigung bald als Beginn der „modernen“ Hektik, die Stadtmauer wurde zum Symbol für das schöne alte Köln: „Wat wor dat doch en Kölle für e Levve, als sei noch stund, die al, die schön Stadtmoor!“

Unser Referent Dr. Udo Mainzer hat 1976 ein Buch „Stadttore im Rheinland“ herausgegeben, in dem er die Torbauten von Aachen bis Zulpich, von Andernach bis Emmerich in historischen und neuzeitlichen Abbildungen darstellt und vergleicht. Dabei hat er die maßgebende und vorbildhafte Funktion der Kölner Stadttore betont. So dürfen wir einen kenntnisreichen und anschaulichen Vortrag erwarten, von dem sicher die Lichtbilder und ihre Erläuterungen in gleich guter Erinnerung bleiben werden.

Sonntag, 28. Juni 1981, 18.00 Uhr in St. Paul:
Erläuterungen zur Kirche St. Paul von Pfarrer Adolf Abs und Messe mit kölscher Predigt von Pfarrer Gottfried Kirsch

Der Heimatverein Alt-Köln setzt die Tradition fort, seinen (katholischen) Mitgliedern die Gelegenheit zu geben, sich einmal im Jahr „op Kölsch de Levite lese ze loße“. Diesmal sind wir in der Kirche St. Paul zu Gast, die 1906–1908 in der „Neustadt“ erbaut wurde und zur Erinnerung an Kardinal Paulus Melchers, den Erzbischof des Kulturkampfes, das Patrozinium der 1807 abgebrochenen kleinen Paulskirche bei St. Andreas übernahm. Um 18.00 Uhr wird Pfarrer Adolf Abs Erläuterungen zum Kirchbau, zur Baugeschichte und zur Kirchenausstattung geben. Der Gottesdienst beginnt um



St. Paul vor dem 2. Weltkrieg

18.30 Uhr. Die kölsche Predigt hält Pfarrer Gottfried Kirsch, früher in Porz-Wahn, seit dem vergangenen Jahr an der alten Schifferkirche St. Maria in Lyskirchen.

St. Paul ist zu erreichen mit den KVB-Linien 6, 15 und 16 bis Haltestelle Ulrepforte.

Sonntag, 26. Juli 1981, 15.30 Uhr:

Prälat Joseph Kowalski führt durch die Kirche St. Mariä Himmelfahrt

Die ehemalige Jesuitenkirche St. Mariä Himmelfahrt in der Marzellenstraße, eine der wenigen Kölner Kirchen aus der Zeit zwischen Spätmittelalter und neunzehntem Jahrhundert, 1618 bis 1628 von Christoph Wamser erbaut, an deren Ausgestaltung bis zur Konsekration jahrzehntelang gearbeitet wurde, gehörte zu den am stärksten zerstörten Kirchbauten in Köln. Der Wiederaufbau und die Wiederherstellung der Innenausstattung zogen sich sehr lange hin. Zuletzt wurde durch Gerd Reifschneider die Tabernakelzone in dem über 22 Meter hohen Barockaltar rekonstruiert und, soweit erhalten, restauriert. Das Tabernakel mit seinen Drehtüren und seinen gleichsam tanzenden Engeln, die früher durch eine Handkurbel, heute elektrisch in Bewegung gesetzt werden, ist eine auch technisch interessante Besonderheit.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Teilnehmerkarten sind gegen eine Schutzgebühr von DM 1,-, die der Kirche zugutekommt, bei der Vereinsveranstaltung am 22. Juni sowie ab 24. Juni (Mittwoch) in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, erhältlich. Treffpunkt ist zur angegebenen Zeit vor der Kirche. Sie ist zu erreichen von der KVB-Haltestelle Hauptbahnhof aus.

Sonntag, 20. September 1981, 8.30 Uhr:

Ganztags-Studienfahrt nach Soest und in die Soester Börde

Unsere traditionelle ganztägige Studienfahrt führt in diesem Jahr zunächst zum aufstrebenden Kurort **Bad Sassendorf**, nordöstlich von Soest. Die dortige Siedlung wurde im Zusammenhang mit der Salzgewinnung erstmals schon zur Zeit Karls des Großen erwähnt. 1175 schenkte der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg ein Salzhaus (domum salinarum) in Sassendorf dem Kloster St. Walburgis in Soest. Heute ist Bad Sassendorf Moor- und Soleheilbad für Rheuma-, Herz-, Kreislauf- und Frauenleiden. – Wir haben Gelegenheit zum Spaziergang im schönen und gepflegten Kurgarten, zur Besichtigung gut restaurierter westfälischer Fachwerkhäuser und zum Besuch der Saline (Gradierwerk). – Das gemeinsame Mittagessen werden wir im Saal des Parkhotels einnehmen.

Zweites und hauptsächliches Ziel unserer Fahrt ist die Stadt **Soest**. Spuren erster Besiedlung im Stadtkern führen bis in die jüngere

Steinzeit zurück. Im 11. und 12. Jahrhundert wuchs Soest zur ersten Stadt Westfalens heran. Das Soester Stadtrecht diente vielen anderen Städten als Vorbild. Mitten durch die Stadt führte der „Hellweg“, eine der ältesten Heer- und Handelsstraßen Europas. Um 1150 hatte Soest bereits weitreichende Handelsbeziehungen, die 1253 Anlaß waren, sich dem sogenannten Hanse-Bund anzuschließen. Noch heute ist der Kern der Stadt identisch mit der fast kreisrunden, wallumgebenen mittelalterlichen Stadt. Das Stadtbild von Soest ist gekennzeichnet durch das Schwarz-Weiß der Fachwerkhäuser und das Grün des hier gebrochenen Sandsteins, aus dem die Kirchen und die Stadtmauern erbaut sind. – Eine Stadtführung von etwa 90 Minuten Dauer unter sachkundiger örtlicher Leitung, zu der wir uns in kleinere Gruppen aufteilen, wird uns mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt bekanntmachen. („Doot e Paar faste Schohn aan: et jeiht per pedes apostolorum!“) Insbesondere das Wahrzeichen der Stadt, der St.-Patrokli-Dom (Baubeginn 954), die gotische Kirche St. Maria zur Wiese (genannt Wiesenkirche) aus dem frühen 14. Jahrhundert und die Kirche St. Maria zur Höhe (genannt Hohnekirche) aus der Zeit um 1200 werden besucht.

Als letztes Ziel steuern wir den **Möhnesee** an, der am südlichen Rand der Soester Börde, am Arnsberger Wald liegt. Dieser Stausee, erbaut 1908–1912, erlangte im Zweiten Weltkrieg traurige Berühmtheit, als bei einem englischen Luftangriff durch einen Lufttorpedo die Staumauer zerstört wurde und die ausströmenden Wassermassen im Möhnetal verheerende Verwüstungen anrichteten und viele Todesopfer forderten. – Im Restaurant „Seehof“ in der Nähe der Staumauer werden wir die gemeinsame Kaffeetafel haben und dann gegen 18.30 Uhr zur Heimfahrt starten.

Wir haben also ein abwechslungsreiches Tagesprogramm vorbereitet mit der Stadt Soest im Mittelpunkt, die durch vielfältige Beziehungen auch mit Köln verknüpft ist.

Die Teilnehmerzahl muß aus organisatorischen Gründen begrenzt werden. Der Fahrpreis beträgt nur 39,-DM. In diesem Betrag sind enthalten die Kosten für die Fahrt mit modernen Reisebussen, für die Stadtführung in Soest sowie für das gemeinsame Mittagessen (Schweinebraten, Salzkartoffeln, Schnippelböhnchen, Eis mit Sahne) und für das Kaffeegedeck (Kännchen Kaffee, ein Stück Kirschtorte, ein Stück Sandkuchen).

Es gibt folgende Möglichkeiten der Anmeldung:

erstens bei der Vereinsveranstaltung am 22. Juni sowie vor und nach dem Gottesdienst in St. Paul am 28. Juni gegen Barzahlung;
zweitens durch Anruf bei unserem Vorstandsmitglied Kurt Hartmann, Telefon 7602955 **ausschließlich** in der Zeit vom 29. Juni bis 10. Juli **nur** montags bis freitags von 10 bis 12 Uhr (wir bitten sehr dringend um die Rücksichtnahme, diese Zeiten unbedingt einzu-



Der Soester St.-Patrokli-Dom mit dem „schönsten Turm Westfalens“

halten) und anschließende Überweisung des Betrags **bis zum 15. Juli** auf das Konto 1474 des Heimatvereins Alt-Köln bei der Kölner Bank von 1867 (BLZ 371 60087); die so bestellten Karten werden am Tag der Abfahrt ausgehändigt;

drittens vom 13. Juli bis spätestens 1. September, soweit noch Karten vorhanden, bei der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, gegen Barzahlung.

Wir bitten, diese Regelungen sorgfältig zur Kenntnis zu nehmen und es denjenigen, die sich ehrenamtlich für die Organisation die-

ser Fahrt zur Verfügung stellen, leichtzumachen. Wer zusammensitzen will, muß zusammen bestellen. – Da wir mit verschiedenen Partnern verbindliche Abmachungen treffen müssen, ist bei späterem Rücktritt von der Fahrt die Erstattung des Fahrpreises leider nicht möglich.

Die **Abfahrt** erfolgt pünktlich um 8.30 Uhr am Theodor-Heuss-Ring, nördliche Fahrbahn zwischen Riehler und Clever Straße. Die Rückkehr dorthin ist für 21.00 Uhr vorgesehen.

Wir begrüßen die neuen Mitglieder

Seitdem wir auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung unserem 1500. Mitglied eine kleine Überraschungsgabe überreichen konnten, haben wir eine erfreulich lange Reihe von neuen Beitritts-erklärungen zu verzeichnen. Freilich muß man den Schwund berücksichtigen, der durch Umzug und Tod und einfachen Austritt entsteht. Trotzdem gehen wir mit großen Schritten auf die Mitgliederzahl 1600 zu. Wir danken all unseren Mitgliedern, die mit Überzeugung für die Ziele, die Arbeit und die Leistungen des Heimatvereins Alt-Köln werben, und sagen allen „Neuen“ einen herzlichen Willkommensgruß:

Gudula-Ruth und Hans-Georg Bach, Köln-Raderthal; Margret Bährens, Sinnersdorf; Franz und Maria Bailly, Köln-Bocklemünd; Ingenieur Hans und Kläre Bauer, Köln-Sülz; Elisabeth Becker, Köln-Braunsfeld; Studiendirektor Wilhelm Becker, Köln-Vingst; Marianne und Udo-Michael Berghausen, Köln-Dellbrück; Lucia Braun, Köln-Nippes; Lidwina Brümmer, Köln-Raderberg; Konrad Büscher, Refrath; Anton Buhz, Köln-Niehl; Rolf Carnott, Köln; Architekt Manfred Colombo, Köln; Katharina Conrads, Köln-Raderberg; Johanna Dankler, Köln-Junkersdorf; Walburga Dingarten, Köln-Ehrenfeld; Gertrud Dörfler, Köln-Raderberg; Karin Dorka, Köln-Höhenberg; Anne Drees, Köln; Günter Falkenstein, Brühl; Rosa Faust, Köln-Nippes; Marga Frebel, Köln-Deutz; Hans Alois Freund, Köln-Rath; Hans-Peter und Claire Fuchs, Köln; Georg Garcon, Bitburg; Leni Germscheid, Köln-Deutz; Katharina Haas, Köln-Raderberg; Konrad und Sophie Hämmerling, Bonn-Bad Godesberg; Charlotte Hansen, Bergheim-Kenten; Maria Hehnen, Köln; Maria Heinen, Köln-Holweide; Hildegard und Martin Heinz-Kill, Köln-Klettenberg; Peter Henseler, Köln-Porz-Urbach; Christian Hermann, Köln-Lindenthal; Paula Hiertz, Köln-Brück; Margot Himmelseher, Köln-Riehl; Juliane Hinseln, Brühl-Pingsdorf; Franz-Albert Höffer, Köln-Mülheim; Helene Holstein, Köln-Weidenpesch; Else Hüllen, Köln-Riehl; Heinz Ibal, Köln-Ehrenfeld; Walter Jagdmann, Köln-Mülheim; Elisabeth Jungbluth, Köln-Zollstock; Julie Kaltey-

Kölner denken und handeln energiebewußt.

Kölns Bürger wissen, wie wertvoll Energie ist. Und wie wichtig es ist, sinnvoll mit ihr umzugehen. Die Kölner Versorgungs- und Nahverkehrsunternehmen bieten ihnen dazu täglich gute Voraussetzungen.

Die Energieberater der GEW informieren über den wirtschaftlichen Energie-Einsatz und über die Möglichkeiten moderner Technologien. In den GEW-Kundenzentren erhalten Sie Rat zur richtigen Tarifwahl und Hinweise fürs tägliche Energiesparen.

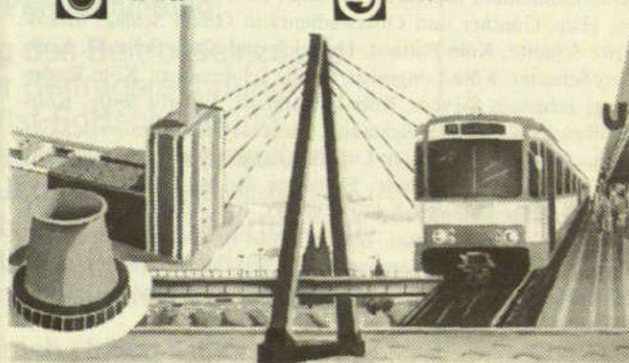
Die Busse und Bahnen der KVB bringen an jedem Werktag 600.000 Menschen sicher an ihr Ziel – umweltfreundlich und Energie-sparzaam. KVB – ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität. Busse und Bahnen. Grüne Welle für Vernunft.



Die Energieberater
Gas-, Elektrizitäts-
und Wasserwerke Köln AG
Tel. 1780



U-Bahn, Straßenbahn,
Omnibus und Güterverkehr
Kölnischer Verkehrs-Betriebe AG
Tel. 5471



er, Hermülheim; Oberstudienrätin Monika Kampmann, Köln-Nippes; Ralf und Ruth Keller, Köln-Bickendorf; Inga Klee, Köln-Mülheim; Traudel Klopsch, Köln-Weidenpesch; Luise Knopp, Köln; Elisabeth Langen, Köln-Nippes; Anneliese und Oberstudienrat Hans-Josef Lassleben, Köln; Christel Leonhard, Köln-Sülz; Maria Luhmer, Köln-Höhenhaus; Peter Marx, Köln-Sülz; Heinz Meichsner, Köln-Zollstock; Luise Maria Anna Meyer, Köln-Bayenthal; Liselotte Meyer, Köln-Vogelsang; Gertrud Mühseler, Köln-Bayenthal; Andreas Müller, Westhofen/Hessen; Helene und Walter Nau, Köln-Sürth; Wilhelmine Nennertheim, Köln; Käthe Nierbeck, Köln-Ehrenfeld; Paula Nix, Köln-Raderthal; Anni Oedingen, Köln-Ehrenfeld; Eugen Palm, Bonn-Bad Godesberg; Anne Pfeiffer, Köln-Lindenthal; Irmgard Pommerening, Köln-

„Mer singe Kölsch“

Das im Programm der Volkshochschule Köln in der Reihe „Kölsches Forum“ für Samstag, den 6. Juni 1981, angekündigte offene Singen mit kölschen Liedern, auf das wir in Heft 41 hingewiesen haben, muß leider ausfallen.

Riehl; Frauke Pütz, Köln-Brück; Adolf Radde, Ertstadt; Ingeborg Ritter, Köln-Dellbrück; Christine Röttgen, Köln-Raderberg; Elisabeth Rützenhoff, Köln-Gartenstadt-Nord; Anneliese Schaub, Köln; Dorothea Scherr, Köln-Ehrenfeld; Elisabeth Scheube, Köln-Lindenthal; Margarete Schinke, Köln-Deutz; Oberstudienrat Hans Günther und Oberstudienrätin Gisela Schlag, Moers; Fritz Schmitz, Köln-Flittard; Heinrich und Klara Schmitz, Köln; Josy Schuster, Köln-Longerich; Ursula Schwamborn, Köln-Raderberg; Johannes Sievers, Köln-Höhenhaus; Elsbeth Sistig, Köln-Dellbrück; Wolfgang Steickmann, Glessen; Gisela Stommel, Köln-Wahn; Käthe Stoye, Köln-Lindenthal; Wilhelm Josef Bernhard Thalmann, Köln-Hölweide; Henriette Thyret, Köln-Kalk; Lina Wagner, Köln-Dünnwald; Carla Weeks, Köln-Klettenberg; Elisabeth und Wilhelm Josef Weiler, Köln-Rodenkirchen; Johann Wirtz, Köln-Nippes; Bernhard und Christine Woltmann, Köln-Braunsfeld; Inge Zander, Köln-Raderthal und Helma Zielinski, Köln-Höhenhaus.

Rheinische Mundartschriftsteller

Im November 1980 trafen sich 29 Mundartautoren aus dem gesamten Rheinland in Köln, um die „Gruppe Rheinischer Mundartschriftsteller“, die 1976 auseinandergefallen war, wieder neu zu gründen. Die Gruppe hat es sich zur Aufgabe gemacht, in Zusam-

menarbeit mit dem Referat Heimatpflege des Landschaftsverbandes Rheinland die Mundartschriftsteller aller Regionen des Rheinlandes zu fördern und deren Veröffentlichungen in jeder Form zu unterstützen. Sie setzt damit die Arbeit der 1949 von Dr. Joseph Klersch gegründeten gleichnamigen Gruppe fort.

Die Gründungsversammlung wählte Heribert Klar aus Köln zum Vorsitzenden; erste Stellvertreterin wurde Aenne Franz aus Solingen, die gleichzeitig die Aufgaben des Schriftführers übernahm; zum zweiten Stellvertreter wurde Theo Lückler aus Düsseldorf gewählt. Der Vorstand wurde durch Gustav Wodarczyk aus Köln als Beirat ergänzt. Zwischenzeitlich ist eine Satzung erstellt und die Eintragung der Gruppe in das Vereinsregister beantragt worden.

Erstes konkretes Ziel der Vereinsarbeit ist die Fortführung der von Dr. Klersch begonnenen Schriftenreihe „Stimmen der Landschaft“, in der auch weiterhin die verschiedenen Mundarten des Rheinlandes zu Wort kommen sollen. Als Heft 22 hat Heribert Klar unter dem Titel „Sitt nett metenander“ eine Auswahl von Prosatexten unseres verstorbenen Vereinsmitgliedes Margarete Hoewel-Broicher zusammengestellt. Über das Erscheinen dieses Bandchens werden wir noch berichten.

Gruppe Rheinischer Mundartschriftsteller Bezirksgruppe Köln

„Op Kölsch jesahrt“

Rheinische Mundartschriftsteller stellen sich vor

Erster Abend mit

Ann Richarz Franziska Trier

Hans Brodesser Gustav Wodarczyk

am Donnerstag, dem 25. 6. 1981, um 19 Uhr
im Veranstaltungsraum der Zentralbibliothek
der Stadt Köln, Josef-Haubrich-Hof 1 (Neumarkt)

Um effektiver arbeiten zu können, gliedert sich die Gruppe in die 8 Bezirksgruppen Köln-Stadt, Köln-Land, Raum Aachen, Bergisches Land, Großraum Düsseldorf, rechter Niederrhein, linker Niederrhein und Moselfranken.

Die Kölner Bezirksgruppe hat sich kürzlich konstituiert. Sie wählte Hans Brodesser zu ihrem Vorsitzenden und Cilli Martin zur Stellvertreterin. Die Bezirksgruppe will zunächst, beginnend am 25. Juni 1981, ihre Mitglieder in Leseabenden der Öffentlichkeit vorstellen und sich außerdem um die Nachwuchsförderung kümmern.

HK



Wir erledigen Ihre Verwaltungsarbeit mit unserem Computer!

Im Rahmen unserer Serviceleistungen bieten wir Ihnen kostengünstig die Möglichkeit zur fortschrittlichen Vereinsführung:

- Durchführung des Beitragseinzuges
- Erstellung der Beitragsrechnungen
- Beitrags-Soll/Ist-Fortschreibung
- Mitgliedererfassung und Verwaltung
- Mahnungen und Rückstandslisten
- Vereinsstatistiken und Auswertungen
- Adresslisten und Aufklebeadressen
- Lieferung von Mitgliederausweisen

In einem persönlichen Gespräch stellen wir Ihnen gerne unser Gesamtprogramm vor. Rufen Sie uns an: 226 2461.

STADTSPARKASSE  KÖLN
Mehr als eine Bankverbindung

Nichts gegen ein gutes Gedächtnis

Aber manchmal ist es besser, wenn man sich nicht darauf zu verlassen braucht

Vor einigen Wochen suchte im „Kölner Stadt-Anzeiger“ ein Leser nach dem Gedicht „Zwei Junge mohte schlofe gonn“, von dem er nur noch den Anfang behalten hatte. Es gab, wie die Redaktion berichtete, viele hilfsbereite Anrufe und Briefe von solchen, die wußten, daß es sich um den „Justizirrtum“ von „Ohm Will“ Wilhelm Räderscheidt handelt, darunter auch ein paar Hinweise auf ein in jeder Buchhandlung erhältlichches Buch, in dem der Text gedruckt ist: mit anderen von Peter Berchem, Suitbert Heimbach, Wilhelm Hoßdorf, Joseph Klersch und Wilhelm Räderscheidt in der Sammlung „Kölsche Klassiker“. Es meldete sich auch der frühere Kölner Stadtverordnete Peter Fröhlich und verwies darauf, daß das Gedicht auch in seinen Erinnerungen „Kölle vör fuffzich Johre“ zu finden sei. Ich habe dort nachgeschlagen. Es steht in Band II auf Seite 27 und sieht folgendermaßen aus:

Zwei Bröder mooten en et Bett un hatten keine Schlof.
Wer Junge kennt, dä weed verston, wat dat em Bett noch jov.
Et wood verzallt un vill jelaach un sich jebalch bis dat die Bettstell
kraach.

Do nevvean em Zemmer soß dä Vatter, dä zo Ovend oß.
Hä tuppte ens kräftich op die Dür. Do wood et stell.
Et heelt nit lang, dann fingk dä Krach vun vöre an.
Dat wood dem Vatter doch ze drell.
Hä sprung zor düsteren Stuff eren un schnappte sich dä eeschte
Beste.

Dä bläute durch, wat jiste un wat häste.
Doch kaum es dä Vatter widder fott, öm jetz en Rauh ze esse.

do hät die Krott die Schröm och schon widder verjesse.
Hä fängk met singem Bettjenoss janz bröderlich vun neuem an
ze balje sich.

Jlich es dä Vatter widder do, un ohne lang ze wähle,
schnapp hä dat jliche Pöschje sich un jov ihm singe Säge.
Em fottjon daach dä Pap sich dann,
jetz wäde ich wohl minge Fridde han.
Derwielen sät zom Broder dä Pooch, dä vöre hatt' jeläje,
ich hanse zweimol jetz schon kräje,
meinst do ich wör jet jeck,
komm un läch dich och ens op die Eck.
Die Plätz se tuuschten bröderlich un däte balje op et neue sich.
Jlich wor dä Vatter widder do. Dä eeschte, su daache, hät si Fett.
Dä zweite jetz ens die Knuuze kritt.
Hä taaste sich em Düstere met der Hand
no hinger üvver dat Bett an die Wand,
un schnappte sich dä zweite Fant.
Dä krächse jetz, dat wor jarnit nett,
schon zum drettemol jebrannt.

Wenn das Original von Wilhelm Räderscheidt (dessen Namen Peter Fröhlich übrigens nicht nennt) verloren gegangen wäre, könnte man es aus dieser Fassung mit viel Mühe und Phantasie vielleicht rekonstruieren. Aber glücklicherweise ist es ja erhalten. Denn es ist doch eine ganze Klasse besser. Es lohnt sich, das einmal im einzelnen zu vergleichen:

KÖLNER BUCH- UND GRAPHIKAUKTIONEN

AUKTION 50 AUKTION 51

am 13. Juni 1981
Rheinland, insbesondere Köln.
Bücher, Graphik, Dokumente.

am 15./16. Juni 1981
Wertvolle Bücher, Graphik,
Autographen.

Illustrierte Kataloge einschließlich Ergebnisliste DM 20,-.

VENATOR KG · St. Apernstraße 56/62 · 5000 Köln 1 · Telefon 02 21/23 29 62

Justizirtum

Zwei Junge mohte schlofe gonn
Un hatte noch keine Schlof;
Wer Junge kennt, dä wehd verstonn,
Wat dat em Bett noch gov.
Eesch woht sich jet verzallt, gelaach
Un dann noh Jungenaht
Gebalg sich, dat de Bettlad kraach,
Un Mohdsschandal gemaht.

Doch nevenan em Zemmer soß
Der Vatter, dä zo Ovend oß.
Hä tupp dä Ströpp ens op de Dör;
Glich woht et och jet stell.
Doch bal gingk an dat Spill vun vör;
Dat woht däm Mann zo drell.
Hä springk zor düst're Stuvv erenn,
Pack sich der eeschten beste
Un bläut däm gründlich Mores en,
Wat gißde un wat häßde.

Kaum eß der Vatter ävver fott
Un denk met Rauh zo esse,
Do hät dä zackerlötse Krott
Die Schröm och ald vergesse
Un fängk me'm Broder bröderlich
Vun neuem an zo balge sich.

Glich eß der Vatter widder do
Un ohne lang ze wähle,
Höllt hä am selve Pöschge noh,
Wat noch zoesch dät fähle.
Em Fottgonn säht hä för sich dann:
Jitz wähden ich wahl Fridden han.

Derwiele säht, dä vörgeläge,
Zom zvetten: Ich ben och nit geck!
Ich han jitz zweimol Knuze kräge.
Komm, läg dich och ens an de Eck. –
Se tuuschen och ganz bröderlich
Un balgen dann vun neuem sich.

Zom drette Mol der Vatter kom
Un denk bei sich: Mohdzacker!
Zo unräch ich dä eeschte nohm;
Dä zvetten eß der Racker.
Hä taaß noh hinger en däm Bett,
Pack sich dä zwette Fant
Un hät se däm, dat wor nit nett,
Zom drette Mol gebrannt.

Und die „Moral von der Geschichte?“ Kölsch-Bücher soll man kaufen, solange es sie zu kaufen gibt, damit man später nicht auf sein oder anderer Leute schlechtes Gedächtnis angewiesen ist.

HAH

Wat die Fleege widder fleege!

Zwei kölsche Fliegen-Texte: einer von Emil Jülich, einer auf die „Königskinder“-Melodie

Erfolg hatte eine unserer Suchmeldungen in Heft 41: das Gedicht „Huh an der Wand“ steht im „Kölnischen Vortragsbuch“ von Wilhelm Schneider-Clauß. Für diejenigen unter unseren Lesern, die dieses heute selten gewordene Buch, das erstmals 1920, dann in erweiterter zweiter Auflage 1923 erschienen ist, nicht besitzen, drucken wir den Text hier ab:

Zwei Fleege

Huh an der Wand soß ens en Fleege,
Die hatt met ehrem Männche Kreege;
Bal ho't mer geftig, heftig summe,
Bal deefe Baß dozwesche brumme.
Bal gingk et hatt, bal gingk et höhsch, –
'ne Fleege-Eifersuchs-Diskösch!
Un dä ald luter vöran sprooch,
Dat wor et Wiewge, wie mer soch.
Et schreit un schant: „Do Fleege, do Fant,
Do Fladderich do, do Unverstand!
Su kann et nit mieh wigger gonn, –
Bei jeder Fleege do blievs do stonn.
Nit fünf Minute häß do Rauh.
Sag, woför häß do dann ding Frau?“

Dat Männche kraute sich et Kenn
Un laachte stell en sich eren,
Bes dat sei nit mieh kieven dät.
Do endlich fung hä an un säht
Zom Wiewge ganz gewichtig:
„Wat do behaup's, eß richtig;
Doch dat do schängs, dat fingen ich
Zom mindesten avsonderlich.
Do meins, ich flög zevill erus, –
Sag, Schatz, wann bes dann do zohus?
Doch ich beschwere mich jo nit,
Weil dat su en der Aat uns litt.
Do bes en Fleege, ich ben en Fleege!
Woför no all dä Zänk un Kreege?“

Do wor et Fleegewiege stumm,
Et brummen höhsch: sum, sum, sum, sum!

Emil Jülich

Ich nutze die Gelegenheit, um einen Text mitzuteilen, nach dem ich seit dem Vortrag im März mehrfach gefragt worden bin. Ich kenne ihn aus alter Familientradition. Zu singen ist er auf die Melodie „Es waren zwei Königskinder“.

Et soßen ens zwei Fleege

Et soßen ens zwei Fleege
Op einem Plaatekopp,
Die hatten Appelkruck gefresse,
De Büch sich vollgestopp.

Die ein fing aan zo klage,
Die ander reef: Au wieh,
Et litt jet en mingem Mage,
Ich halden et uus nit mieh!

Do hoven se e Beinche
Ganz lantsam en de Hüh
Un leeten ganz höösch jet falle –
Su en Fleege scheneeren sich nie!

De Fleege sin fottgefloge,
Zwei Häufger blevven zoröck
Als Meß för zwei klitzekleine Höörcher –
Nä, wat hät doch die Plaat för e Glöck!

Autor unbekannt

Für einen Hinweis auf die Herkunft dieses Textes wäre ich dankbar.
Ansonsten wünsche ich einen Sommer ohne Fliegenplage.

HAH

Fastelovendsfotos vom 11. Februar

Auf Grund technischer Schwierigkeiten sind die Fotos, die bei unserer ersten diesjährigen Fastelovendssitzung am 11. Februar 1981 im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer vom dortigen Haus-Fotografen aufgenommen worden sind, nicht so rechtzeitig fertig geworden, daß sie unmittelbar nach der Veranstaltung angeboten werden konnten. Wer an jenem Abend neben einem besonders netten Nachbarn saß und sich deswegen oder aus anderen Gründen gerne im Bild verewigt sehen möchte, kann sich an das Foto-Studio A. Olligschläger, Weißer Straße 115, 5000 Köln 50 (Rodenkirchen), Ruf 354561, wenden.

„Der Herrjott hät et mir jejovve!“

Eine kölsche Würdigung unseres Mitglieds Alexander Friedrich

Wenn auf dem Land der Pastor einen Ehrentag hat, dann ist „et ganze Dörp“ auf den Beinen, vom Kindergarten über die Kolpingsbrüder bis zur Freiwilligen Feuerwehr. So war es jedenfalls am 22. Februar 1981, als Dechant Alexander Friedrich, Pfarrer an der Kirche zur Schmerzhaften Mutter in Wesseling-Berzdorf, sein Silbernes Priesterjubiläum feierte. Beim Empfang nach dem Festgottesdienst wurden viele lobende Worte gesprochen, darunter einige auch auf Kölsch (mit leicht landkölschem Einschlag). Als Beispiel für das, was mit Begeisterung und Einfallsreichtum immer wieder einmal hie und da gereimt wird, und zu Ehren unseres Mitglieds Alexander Friedrich, der uns im vergangenen Jahr die kölsche Predigt in St. Heribert gehalten hat, seien sie hier abgedruckt.

Leeven Alexander!

Kölsch eß Ding Muttersproch,
un kölsch beß Do e Levve lang jeblevve,
denn kölsche Senn un kölsche Aat
sin deef Dir en et Hätz jeschrevve.

Dröm well ich hück, wo Dich Ding Faar
bejröß als Selver-Jubilar,
weil Do allt 25 lange Johr
met jungem Hätz un wießem Hoor
als jood Minsch un fromme Chreß
Kaplön, Pastur un Dechant beß,
en kölscher Sproch Dich vun he bovve
als Chresteminsch un Dechant lovve.

De Kirchesproch eß zwor Lating,
doch kammer nit su höösch un fing,
su met Jeföhl un met Jemööt,
wie mallichmol et sich gehööt,
en fremder Sproch de Lück beliehre.
Lating un Kirchesproch en Ihre:
Wer prädi je well, der moß de Buure
ze Kölle op de Muul eetz luure,
moß, wann se jömere un klage,
e deffdisch Woot op Kölsch ens sage,
un wann se jrad ze doll sich freue,
op Kölsch de Meinung inne däue.
Verstande weed hee ne Pastur,
wann Kölsch hä sprich un met Humor.

Als wie e Bild us ahler Zick,
su süht mer mallichmol Dich hück
fröhmorjens durch Di Kirchspill fahre –

nit met nem flöcke, neue Wage:
Do küß, om Wääch zo dinge Lück,
om ahle Fahrrad anjejöck
met Häntsche, Schaal un kahle Uhre –
su strampels Do un beß am luure,
ov links un räächs nit Lück em Jade.
Die wääden dann flöck enjelade:
„Sach, Franz, am nächste Sunndach eß
öm zehn Uhr Huhamp, un Do beß
doch secher do, ich ladt Dich en,
ich han Dich länger nit jesenn!“

Un nevenan dem Schmitz sing Frau,
die denk: Ich weeß et janz genau,
wat jetz kütt, jo dat kenn ich schon:
„Demnächs eß Kinder-Kummilion.
Ühr sitt diß Johr doch och dobei? –
Am nächste Donnersdach öm drei
sin alle Eldre enjelade;
ich denk, ich bruch op Üch nit waade,
denn: Weltt Ühr met de Puute fiere,
su mööt Ihr vürher düchdich liere
un Joddes Woot met mir studiere.
Dröm, wie jesaht, diß Woch öm drei,
un Ihr, Frau Schmitz, sitt och dobei!“

Diß Woch hät, wat nit all Lück freut,
der Kardinal et uns jedäut
un Joddes Woot uns neu verzällt:
Mir hange all zovill am Jeld,
mir sinn et jään op Häufje lijje
un denke nur an Han un Krijje. –
Die Sorch häß Do noch nie jehatt.
Su mallich lääv en Dörp un Stadt,
der et am eije Liev erfahre,
wie Do verzichte kanns un spare
un wie Do all Di Jeld, Ding Zick
jeoffert häß für ander Lück,
wie Do – der Herrjott weiß et secher bovve –
et letzte Hemp vum Liev jejovve.

Nie häß Do an Dich selvs jedaach.
Vun morjens fröh bes en de Naach
beß Do jerannt un häß jeschaff
un häß jewirk met aller Kraff
nur für Ding Kirch un für Ding Lück
un häß su – dat eß selden hüek –
wat en der Bibel steit jeschreve,
jeföllt met Dingem eije Levve.

Wie off häß Do en kölscher Sproch
nem Minsch, dä Nut un Möhsal droch,
zur räächten Zick e Woot jesaht,
dat Fruhsenn en si Hätz jebraht:
„Hallt huh der Kopp, wann't schwer och eß,
der Herrjott liet Dich nit em Reß...“
Su häß Do, wenn en schwere Dage
e Faar-Kind wollt em Leid verzage,
im Hoffnung en et Hätz jejevve
un neue Moot zo neuem Levve.

Wer su als kölsche Land-Pastur,
als Minsch met Fruhsenn un Humor,
allt 25 lange Johr
nie Häär un immer Deener wor,
dä säht, wann mir en hüek verihre,
si Selver-Jubiläum fiere,
als joodde Minsch un fromme Chreß
en singer stellen Aat jeweiß:
„Der Herrjott hät et mir jejovve!“

Dröm loß mer fruh der Herrjott lovve,
dä, weil hä jnädisch an uns denk,
uns av un zo su'n Minsche schenk,
die nit nur fromme Spröch verzälle,
die eesch als Chreste levve welle;
un loß mer bedde, dat hä fing
jesond in hält trotz Rheuma-Ping,
denn Lück wie unse Jubilar,
die sin sujar en Kölle rar!

Franz Josef Thiemermann

Wieder eine Suchmeldung

Frau Marlies Bartscherer, Trierer Straße 6, 5000 Köln 1,
sucht einen kölschen Text, der vielleicht 1947 oder 1948 ent-
standen ist und dessen Anfang sie so in Erinnerung hat:

Wat han se bloß met deer gemaht,
mi schön glöcksillig Kölle?
Su wie se dich han platt gelaht,
dat kann kei Minsch verzälle!

Empfindungen dieser Art werden wohl manchem noch ge-
genwärtig sein, der die Nachkriegszeit in Köln erlebt hat
oder der, vielleicht nach jahrelanger Abwesenheit, seine
Heimatstadt in Trümmern wiedersah. Wer aber kann sich an
diese Verse und ihren Autor erinnern?

„Ich ben secher nit der letzte Minsch“

Zum 75. Geburtstag von Zissi Trier

Köln-Mülheim hieß noch Mülheim am Rhein, als Zissi Trier am 27. Dezember 1905 dort im „Knollevedel“ in der Herz-Jesu-Pfarrkirche als Franziska Reinermann geboren wurde. Der Vater war selbständiger Bäckermeister und holländischer Herkunft, die Mutter stammte aus Eupen. Es gab soziale Spannungen und Kinder, mit denen man nicht spielen durfte, auch „Kääzemöhne“, von denen eine „jede Woch ens für mi Mutter en de Kirch gon moot ne Rusekranz bedde un en Käaz bei der Muddergoddes ansteche un ein beim hellige Antonius – se kräg dann Geld für der Offerstock „un dat he es für Üch“. Die Kinder fuhren die Wäsche über die Schiffsbrücke „op de ander Sick“ auf die Bleiche in der Riehler Aue, brachten den Vätern das Mittagessen „mem Henkelmann no'm Jillejum“ und bemühten sich schließlich, „fazünglich ze schwade“ und „richtig Kölsch ze liehre“, weil die Eingemeindung nach Köln bevorstand. „Müllemsch“ war ja eher Bergisch, die „Müllemer“ fühlten sich zwischen Bergisch und Kölsch hin- und hergerissen, und nicht immer war Kölsch stärker. Aber die „besseren Leute“ sprachen ohnehin Hochdeutsch – oder das, was sie dafür hielten.

Nach ein paar Jahren, in denen sie als Kindergärtnerin in der Jahnstraße tätig war, heiratete sie 1931 den Lehrer Theo Trier, der in der Zeit des Wartens auf eine Anstellung während der Lehrereislosigkeit der zwanziger Jahre Musik studiert hatte und als Privatlehrer Klavier- und Flötenunterricht gab. Die Mundart entdeckte Zissi Trier eigentlich erst in der Evakuierung am Bodensee (das Eigene wird als solches bewußt in der Fremde, wenn es bedroht ist), und es dauerte dann noch bis in die sechziger Jahre, ehe sie, nach ein paar auch hochdeutschen Vorab-Versuchen, regelmäßig Kölsch zu schreiben begann.

Sie will „ein freundliches, lächelndes, kein schnüssiges Kölsch“ schreiben. Überwiegend wählt sie die Prosaform, aber auch ihr „Portrett vun zwei Ale“ (abgedruckt in unserer Sammlung „Kölsche Fraulücksverzäll“ von 1976) kann sich hören lassen, und zu ihren schönsten Erinnerungen gehört, daß sie 1974 bei einem Treffen der Gruppe Rheinischer Mundartschriftsteller ihr kölsches „Magnificat“ in der Münsterkirche von Mönchengladbach sprechen durfte. Ihre Texte sind vielfach von religiöser Thematik bestimmt, und nicht zufällig sind viele von ihnen in der Kölner „Kirchenzeitung“ gedruckt worden. Aber wenn man Glück hat, erzählt sie auch einmal ihren Lieblingswitz von Tünnes und Schäl: „Och, Schäl, weißde, wat ich noch ens gän mööch?“ – „Nä, wat dann?“ – „Ich mööch noch ens esu gän en der ‚Bastei‘ ze Ovend esse.“ – „Häse dat dann ald ens gedon?“ – „Nä, ävver ald ens gemooch.“ – „Tünnes, do kanns ävver och der Hals nit voll krige!“



Ihr Buch „Ovends am Finster“ gehört, auch wenn man ihm einen aufmerksameren Lektor gewünscht hätte, zu den interessanteren unter den Mundartbüchern. Auf der ersten Seite steht der erstaunliche Satz „Schrieve, dat lit mer nit“, und der Schluß lautet: „Un et Levven geit wigger, wie et immer gegange es. Dann dat es ganz geweiß: ich ben secher nit der letzte Minsch!“ Natürlich will sie nicht schreiben um des Schreibens willen: „Literarisch allein wär' mir nicht genug, ich will froh machen und nachdenklich.“ Aber sie weiß auch, daß „der lebendige Rhythmus“ entscheidet, „ohne den der gute Wille allein nichts bewirkt“. Zuweilen spielt ihr aber ihr Temperament einen Streich: dann beginnt sie im Vortrag zu improvisieren. Vielleicht auch deshalb gilt sie, wie sie weiß, bei dem einen oder anderen als eigenwillig.

1978 ist sie mit ihrem Mann aus der Urnenstraße in Dellbrück in ein Seniorenheim gezogen, „rechtzeitig“, wie sie meint, um sich noch an die neue Umgebung gewöhnen und neue Kontakte knüpfen zu können. Dort wird sie wohl auch endlich Zeit haben, ihre Manuskripte zu ordnen und zu überarbeiten. Manchmal denkt sie an später: einen Vogelbeerbaum wünscht sie sich auf ihr Grab, und auf dem Grabstein soll stehen: „Wir sterben um zu leben.“ Aber bis dahin mag es noch gute Weile haben. Wir wünschen ihr, was sie selbst einmal so formuliert hat: „Gebe Gott, daß wir überall etwas zu lachen finden und lachen können am letzten Tag!“ HAH

Für zwei Penning Freud

E ääns Verzällche für ze laache vum Zissi Trier

De al Lück geiht et su, wenn mer inne jet verzällt, dann eß dat wie ne Hoke, wo se de Erinnerung dran ophange könne: „de got al Zick“, „de schlächte Zick domols“, „der Steckröbewinter“, „de Jugendzick“ un wat noch all. „De Inflationszick“ nit zo vergesse! Die fällt einem en, wenn se em Lade kein Penninge annemme welle. Wat ich jitz verzälle welle, eß us der Zick, wo et widder Penninge gov, vill dovun neu un blänkelig, ävver och die al „schäle“ däten et widder.

Un do ging et öm zwei Penning em Kindergade, en Jahnstroß-Du-vegaß. Wenn ihr ens durch dat nette neue Veedel goht, dann üvverläät ens, dat do de ärmste Kinder vun Kölle gewonnt han. Ja, dat wor „su e Veedel . . .“ Aach Mann en einem Bett – han ich selvs gesinn en der Schemmergaß. Op der Al Moor hät der Fritzemann gewonnt. „Minge Vatter wor gestere widder esu voll!“ Dä wor Bierkutscher, die Mutter e leev, proper Fräuche. Dä Fritzemann kom jede Morge ziggig en der Kindergade, blänkelig vun Kopp bes Foß. Wie die Frau dat gemaat hät, dat kann ich mer hück noch nit erkläre. Sei dät en der Köch für ander Lück wäsche un bügele, der ganzen Dag bes en de Naach. Wat han ich die Frau angestaunt! Dat Jüngelche wor jet domm, ävver su leev wie sing Mutter, got getrokke! „Fräulein, darf ich die ‚Töne‘ ensammele?“ Gemeint wor Platin!

Eines Morgens brängk der Vatter singe Son, allebeids strohle üvver all Backe: „Mer han e Jaköbche kräge, gesund un schön!“ Un dä Fritzemann hatt dagelang nix anders em Kopp als wie dat Bröderche. Immer widder reef hä glücklich: „Ich han e Bröderbe kräge! Jaköbbe!“ Un dann wibbelten hä met singem Stohl un schlog der Takt o'm Desch un sung us deefster Bruß: „Auf der Alte Maur am Bach hat dä S-torß ein Kind gebrach. Wie soll es heißen? Jaköbbe. Jaköbbe will ein Nüggelbe habe, muß Buerß dä Vater frage. Sagt dä Vater nein, eine Flasse Wein, eine Flasse Rum un du biß krumm.“ De andere Puute heelten im der Stohl faß un de Schnüß zo: „Beß doch endlich stell met dingem jecke Bröderche!“ Ävver dä wor stärk un reß sich loß un sät: „Ihr sid jo bloß wödig, weil ihr kei Bröderbe krägen hatt, ihr Feischlinge! Auf der Alte Maur am Bach . . .“ un esu wigger, bes singe Ohm uß dem Kittche kom. Dat wor dann jet andersch zom Juhze. „Ha, Jung, minge Ohm eß widder uß der Blech! Dä hatt jo dem Schutzmann Tauber ein op en Backe gekläv. Ja, Jung, Rot-Front!“

Un e ander Jüngelche, jet ganz Blasses, jet ganz Finges, wie vun ganz feine Lück, ävver nit ganz do, dä sät immer: „Fräulein, mein Vater hat en Schreibmaschin! Fräulein, mein Vater fährt wieder nach Düsseldorf! Fräulein, hoffentlich ist mein Vater in Düssel-

Aus der Kölner Stadtgeschichte

Diese Buchreihe, die in Zusammenarbeit mit dem Kölnischen Stadtmuseum von Dr. Heiko Steuer herausgegeben wird, will die Geschichte der Stadt Köln mit allen Facetten vergegenwärtigen, indem präzise Texte und reiches Bildmaterial miteinander verbunden Schwerpunkte setzen.

Günther Binding **Köln- und Niederrhein-Ansichten im Finckenbaum-Skizzenbuch 1660–1665**

Erstmalige vollständige Publikation des Skizzenbuches in Originalgröße
168 Seiten mit 162 Abbildungen; Format 23,5 x 18 cm, farbiger Einband,
DM 29,80

Toni Diederich **Die alten Siegel der Stadt Köln**

Gesamtdarstellung der Stadtsiegel vom 12. Jahrhundert
bis zur Franzosenzeit

104 Seiten mit 8 vierfarbigen und 48 schwarzweißen Abbildungen;
Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, DM 24,80

Thomas Parent **Die Hohenzollern in Köln** **Neu!**

Programmvielfalt und politische Bedeutung der Hohenzollern-
besuche in Köln

Ca. 104 Seiten mit 8 vierfarbigen und 52 schwarzweißen Abbildungen;
Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, ca. DM 29,80

Erscheint im Frühjahr

Heiko Steuer **Die Franken in Köln**

Die Entwicklung Kölns von der römischen Stadt
zur fränkischen Königspfalz

168 Seiten mit 8 vierfarbigen und 51 schwarzweißen Abbildungen;
Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, DM 29,80

Uwe Süßenbach **Die Stadtmauer des römischen Köln** **Neu!**

Gründung, Rang und Geschichte der Kolonie
im Spiegel der fast 2000jährigen Stadtmauer

Ca. 120 Seiten mit 8 vierfarbigen und 48 schwarzweißen Abbildungen;
Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, ca. DM 29,80

Erscheint im Frühjahr

Bezug nur über den Buchhandel!



Greven Verlag Köln

dorf, wenn die Polizei wiederkommt!“ un och die Litanei an einem Stöck. Wie lang eß dat ald her, ävver die Puute lige immer noch deef en mingem Hätzenskülche. Wat mag uß däm leeve Jüdche wode sin? Ich fingen in nit em Telefonboch.

Zwei uß der Deepegaß met schön fusse Hoore logen sich do immer dren: „Fräulein, do dä glöhdige Fuß, minge Broder, dä mööt Ihr ens kamesöle. Dä singk immer: Fuß, Fuß, Höhnerbein, gank bes op der Eigelstein, do kummen all die Füß beienein.“ Denne ging et jo bloß dröm, die Komposition an der Mann zo bränge, söns hatten se sich ärg gän.

Et woren all leev Pänz, ävver ärm, ärm. Nie hatten se ens ne Penning ov en Kamell. Nit wie hüek, wo de Ärmste et mihzte Geld met-bränge op ne Schullußflog. Un et Kakaugeld für „Heffger“ ußgeve. – Un die ärm Puute, die wollten doch och ens su gän jet erlevve. Eines Dags no sagen ich: „Wenn et geiht, dann brängk morgje jeder zwei Penning met. Dann gon mer op der Apostelsmaat. Do zeigen ich üch jet ganz Extras für die zwei Penning.“ – „Oooch, der Apostelsmaat! Kann et dann do jet Extras gevve?!“ „Wenn uns Fräulein dat sät, dann kammer dat köhn gläuve. Morgje maache mer ne Ußflog op der Apostelsmaat! Wenn ming Mamm se nit hät, dann gon ich bei minge Ohm. Zwei Penning, wör doch gelaach, wenn ich die nit krät!“ Jeder woß, wo hä an die zwei Penning köm, bloß die, wo et dann sechs Penning wöte, die woßten et nit genau. Ävver anderndags hatten se all zwei Penning faß en der Fuuß, woren all öndtlich angedon, sugar et Melli. (Däm sing Mutter hatt ich ens gesinn, wie die tata ging, e chich Schniederkostüm un e Hötche! Ävver et Melli?!)

Et gingk alsu loß met Auge, die am strohle wore, un met zwei Penning, schön en der Reih. Einem feel en, beim Maschiere möt mer singe. Alsu wod gesunge: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen,

den schickt er in die Wurstfabrik . . .“ „Mer gon op der Apostelsmaat“, reefen se de Lück zo. – „No, dann vill Vergnöge!“

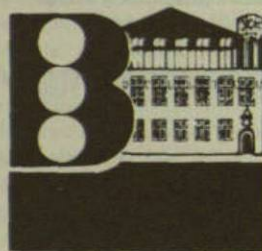
Ävver de Maatfraue reefen verbasert: „Fräulein, wat wellt Ehr dann he met all dä Pänz? Paßt bloß op, dat die nix eravrieße!“ – „Mer sin jo esu gespannt, wat mer für die zwei Penning zo sinn krigje. Sat et doch, Fräulein!“ – „Avwade, avwade! Et Vügelche fleut, die Zick die kütt!“

Un wie mer der ganze Maat besinn hatte, do hatten se die zwei Penning immer noch. „Oooch, wat du’mer dann met däm Geld, do kritt mer jo noch nit ens jet Zuppegröns für.“ – „Ich kaufe mer do hingen Ömmerjöncher, verdamp noch emol!“

„Su, jitz kütt et! Ich seh etwas, was du nicht siehst, und das ist alt und arm.“ – „Ich weiß et: do dä Beddeler!“ – „Huhhh, Fräulein, dat eß ne Bling!“ – „Dä arme Mann, dä kann gar nix sinn!“ – „Fräulein, dä kann jo noch nit ens allein stempele gon! Wat eß dat ne arme Mann!“ Un se wollten droploßlaufe un im dat Geld gevve. Ich sage: „Eesch ens hegeblevve un zogehoot! Su maache mer dat: mer maache en lang Reih, un dann gon mer an däm Mann vörbei un gevven im en Hand, un dann dun mer dat Geld en dä Hot!“ – „Au jo, un dann sage mer: Gode Morgje, leeve Mann!“

Un su Stöck für Stöck: „Gode Morgje, leeve Mann! He die zwei Penning sin vun meer!“ Eesch blevv dä stell un stief. Ävver wie immer widder e Hängche kütt: „Gode Morgje, leeve Mann“, do fängk hä an ze laache un laach un ziddert vör Lache. „Seht ens, Fräulein, wat dä laach! Wat dä ne Spaß hät!“ Dä Mann laach, de Puute laache, un de Lück blieve ston un laache. Su vill Freud für zwei Penning! „Wor dat schön, Fräulein! Un wat hammer Spaß gehatt!“

Un dat han se nit bloß hüek gesat, och morgje un üvermorgje han se noch dovun gelääv. die leev ärm Puute en „däm Veedel!“



Benziger Buchhandlung

Sophia Marx signiert am 21.5.1981 ab 17.00 Uhr
in unserem Hause ihr Buch

„Sophia Marx malt Köln naiv“

AM GÜRZENICH · MARTINSTR. 20 · 5 KÖLN 1 · TEL. 0221/23 38 04

Historische Kölner Gedenktage im Jahr 1981

Was vor 1100, 950, 500, 450, 350, 150 und 100 Jahren in Köln geschah

Die lange und reiche Geschichte der Stadt Köln bringt es mit sich, daß wir Kölner auch im Jahre 1981 wieder eine Reihe von Gedenk- und Erinnerungstagen begehen können. Einige davon haben wir nachstehend herausgegriffen:

881

vor 1100 Jahren, eroberten und verwüsteten die Normannen Köln. Schon unter Karl dem Großen hatten sie mit Angriffen auf das Frankenreich begonnen. Unter seinen schwachen Nachfolgern drangen sie auf ihren schnellen Schiffen die europäischen Flüsse hinauf tief landeinwärts und plünderten und zerstörten reiche Städte wie Köln, Aachen, Hamburg u. a. Sie gaben erst Ruhe, als ihnen die heutige Normandie im Jahre 911 als fränkisches Kronlehen gegeben wurde.

1031

vor 950 Jahren etwa, wurde Bruno von Köln geboren, wahrscheinlich ein Sproß der Patrizierfamilie Hardefust, als Stifter des Kartäuserordens bekannt und berühmt geworden. Mit 13 Jahren kam er nach Reims, wo er an der dortigen Domschule sein philosophisches und theologisches Studium absolvierte. In Reims erhielt er später das Amt des Domscholasters, in Köln ein Kanonikat an St. Kuniibert. Hier werden auch Reliquien des Heiligen aufbewahrt, der 1084 in der Wildnis des Bistums Grenoble die Kartause gründete. In La Torre starb er im Jahre 1101. Vierhundert Jahre später wurde er heilig gesprochen.

1481

vor 500 Jahren, erlebte Köln einen Aufstand der in den Gaffeln und Zünften zusammengeschlossenen Bürger- und Handwerkerschaft, der sich gegen Korruption und Vetternwirtschaft in Rat und Verwaltung der Stadt richtete und sich über ein Jahr hinzog. Die tieferen Gründe der Unzufriedenheit der Gaffeln lagen wohl auch in dem damaligen zeitweiligen wirtschaftlichen Niedergang der Stadt. Der Rat griff mit Hinrichtungen und Ausweisungen der Aufständischen hart durch, konnte der Unruhen aber nur vorübergehend Herr werden. – Zwanzig Jahre später rollten bei einem erneuten Aufstand auch Köpfe von Ratsmitgliedern. Diesmal wußten die Revolutionäre sich im „Transfixbrief“ ihre Errungenschaften bis zum Ende der reichsstädtischen Zeit zu sichern.

1531

vor 450 Jahren, erlebte Köln das seltene Schauspiel einer Königswahl in seinen Mauern. Kaiser Karl V. wollte sich für den deutschen Anteil seines riesigen Weltreiches in der Regierungsarbeit

entlasten und ließ deshalb von den Kurfürsten seinen jüngeren Bruder Ferdinand zum König wählen. Nach der Abdankung Karls ging die Kaiserwürde dann auch auf diesen Bruder Ferdinand über, der von 1556 bis 1564 als Kaiser herrschte und das Reich im Westen gegen Frankreich, im Osten gegen die Türken verteidigte.

1531

ist auch das Entstehungsjahr des prächtigen Holzschnittes, den der Maler Anton Woensam von Worms von unserer Heimatstadt geschaffen hat. Er gilt als eine der schönsten und künstlerisch wertvollsten Ansichten einer mittelalterlichen deutschen Stadt.

1631

vor 350 Jahren und mitten im Dreißigjährigen Krieg, wurde die Jesuitenkirche in der Marzellenstraße durch einige neue Glocken bereichert. Der einstige Kölner Jesuitenschüler und spätere kaiserliche Generalissimus Tilly hatte nach der Eroberung Magdeburgs seinen alten Lehrern in Köln für den Neubau ihrer Kirche ein paar erbeutete Geschütze geschenkt. Der Glockengießer und Büchsenmacher der Stadt, Johann Reuter, goß daraus drei herrliche Glocken für die Kirche St. Mariä Himmelfahrt.

1831

war für Köln ein denkwürdiges Jahr. Es brachte das Ende der jahrhundertalten Stapelrechte, auf denen weitgehend Kölns wirtschaftliche Größe und Bedeutung beruht hatten. Das Stapelrecht paßte nicht mehr in die neue Zeit. Denn es hatte darin bestanden, daß alle den Rhein befahrenden Schiffe gezwungen waren, in Köln ihre Fracht auszuladen und den Kölnern drei Tage lang zum bevorzugten Kauf anzubieten. Nun aber war Köln preußisch geworden und Berlin nutzte den Kölner Stapel als Druckmittel, bis auch die Niederlande die Schifffahrt und den Handel auf ihrem Territorium völlig frei gaben.

1881

vor hundert Jahren also, gelang es der Stadt nach zwanzigjährigem Streit mit dem preußischen Kriegsministerium, das gesamte mittelalterliche Mauer- und Befestigungswerk für rund 12 Millionen käuflich zu erwerben. Das war am 5. Mai, und am 11. Juni wurde bereits die erste Bresche an der Ecke Jan-von-Werth-Straße / Gereonshof in die alten Mauern gesprengt. „Um des alten Köln willen wollen wir einem neuen Köln Raum schaffen“ meinte in stolzer Rede der damalige Oberbürgermeister Dr. Hermann Becker, genannt „Der rote Becker“ in Erinnerung an seine politische Vergangenheit in den 48er Jahren, OB von Köln von 1875 bis 1885, nicht zu ver-

wecheln mit seinem Nachfolger im Amte, Wilhelm Becker, vom Volksmund „Der lange Becker“ genannt, OB in den Jahren 1886 bis 1907. Der Kölner Altstadt in einer Größe von 401ha wurden

durch die Stadterweiterung von 1881 weitere 523 ha der sogenannten Ringzone angegliedert. – Über Sinn oder Unsinn der Niederlegung der alten Stadtmauern vielleicht ein andermal! PJH

„Zollstock – wie es war und wie es wurde“

Zum 80. Geburtstag von Josef Rosenzweig



In beneidenswerter Rüstigkeit hat unser Mitglied Rektor a.D. Josef Rosenzweig alle Feiern und Feste anlässlich der Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres überstanden. Im Heimatverein Alt-Köln ist er bestens bekannt als der Verfasser des gewichtigen Heimatbuches über Zollstock, das 1976 in unserer Reihe der Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart unter dem Titel „Zollstock – wie es war und wie es wurde“ erschienen ist.

Das 280 Seiten starke und reich bebilderte Buch hat dem Verfasser so viel Beifall und Anerkennung eingebracht, daß er inzwischen längst mit den Vorarbeiten für ein weiteres Kölner Heimatbuch begonnen hat, das diesmal vor allem Raderthal gelten soll, und auch über Marienburg und Bayenthal sammelt er Material.

Josef Rosenzweig „der Jüngere“ wurde am 1. Dezember 1900 in Köln-Poll geboren. Dort war sein Vater Joseph Rosenzweig „der Ältere“ siebzehn Jahre lang als Lehrer tätig. Seit 1904 lebte die Familie im 1888 eingemeindeten und rasch wachsenden Zollstock, wo der Vater in diesem Jahre Rektor der Schule geworden war und wo er sich in der Folgezeit größte Verdienste um das Schul-, Bildungs- und Vereinswesen erwarb. Sein Werk war die Gründung des „Allgemeinen Bürgervereins Köln-Zollstock e. V.“ im Juli 1908, und es war ganz selbstverständlich, daß er für die ersten Jahrzehnte an die Spitze dieses Vereins gestellt wurde. 1919 übernahm er auch den Vorsitz im „Turn- und Spielverein Köln-Zollstock 1905“, der seit 1947 „Sportverein Rot-Weiß Köln-Zollstock 05“ heißt. Als Frucht seiner langen und intensiven Beschäftigung mit der Geschichte und

den Menschen seines engeren Lebensraumes schenkte er seinen Mitbürgern 1929 die erste „Ortskunde von Köln-Zollstock“. 1930 wurde endlich der von ihm hartnäckig betriebene Neubau der katholischen Volksschule fertiggestellt. Zwei Jahre später trat Joseph Rosenzweig „der Ältere“ in den Ruhestand. Als er am 21. Oktober 1937 starb, hatten die braunen Machthaber den Zollstocker Bürgerverein aufgelöst. Aber die Erinnerung an dessen Gründer und ersten Vorsitzenden blieb in den Herzen der Zollstocker lebendig: sie gaben der Straße am Schulpark den Namen Rosenzweigweg.

Wie der Vater, so der Sohn! Auch er wurde Lehrer, wobei nach einigen berufsfremden Jahren seine besondere Liebe dem Turn- und Sportunterricht sowie dem Geschichts- und Heimatkundeunterricht gehörte. An der Schule Zugweg wurde er Konrektor, schließlich leitete er von 1958 bis 1966 als Rektor die Schule Zwiernerstraße. Viele seiner früheren Schüler werden ihn noch vor Augen haben, wie er in den „Schullzög“ die Gruppe seiner Schule mit dem „Quetschbüggel“ begleitete. Dem Vorort Zollstock, wo er aufgewachsen war, blieb er sein Leben lang treu. Seit 1925 war er im Vorstand des Sportvereins, mehrere Jahre als Jugendleiter, von 1929 bis 1938 und noch einmal 1940 bis zum Erliegen des Sportbetriebs durch den Krieg als Vorsitzender. Den 1934 verbotenen Bürgerverein weckte er 1952 zu neuem Leben und führte ihn zu neuen Aufgaben und Aktivitäten. Als er 1971 den Vorsitz aus Altersgründen niederlegte, wurde er zum Ehrenvorsitzenden gewählt, so wie er auch Ehrenvorsitzender des Sportvereins Rot-Weiß Zollstock ist. Sein Einsatz für die Zollstocker Belange wurde vor allem durch die Eröffnung der schönen und modernen Stadtbücherei-Zweigstelle 1963 belohnt, nachdem es schon seit 1954 eine Jugendbücherei gegeben hatte. In der Zollstocker Mutterpfarre St. Pius wirkte er jahrzehntelang segensreich im Kirchenvorstand. Als am 8. Februar 1977 Weihbischof Dr. Augustinus Frotz ihm als hohe päpstliche Auszeichnung den Orden „Pro ecclesia et pontifice“ überbrachte und am 13. Februar 1981 Oberbürgermeister Norbert Burger ihm das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz überreichte, da fühlte sich mit Rektor Josef Rosenzweig „dem Jüngeren“ ganz Zollstock geehrt.

PJH

Einweihung der Hohenzollernbrücke

In Heft 41 haben wir unter der Überschrift „Die Einweihung der Hohenzollernbrücke im Jahr 1911“ Erinnerungen unseres 1980 verstorbenen Mitglieds Josef Pering (Jahrgang 1898) an den 22. Mai 1911 abgedruckt, als die neue Hohenzollernbrücke in Anwesenheit des regierenden Kaisers Wilhelm II. feierlich „eröffnet“ wurde. Am Abend jenes Tages, nach einem Festakt im Gürzenich, fand ein großes Feuerwerk an den Rheinufern und auf den Rheinbrücken statt. Auch der Dom war bis zu den Spitzen seiner Türme mit roten Glühlampen besetzt, die ihn für das Kaiserpaar, die Ehrengäste und Hunderttausende von Schaulustigen außerordentlich wirksam ins Licht setzten. – Hier bringen wir den Schluß dieser Erinnerungen.

An den zwei Tagen nach dem Kaiserbesuch war der Bevölkerung Gelegenheit gegeben, die Pracht des Festhauses zu besichtigen. Viele Tausende drängten sich im Gürzenich, schweigend wie in einer Kirche, stauend wie in einem berühmten Museum, und bewunderten, was Köln an Reichtum aufgeboden hatte.

Aber auch der Kölner Humor kam zu Wort. Bei den Vorbereitungen hatte man festgestellt, es sei den kaiserlichen Herrschaften nicht zuzumuten, die Klosettanlagen im Gürzenich aufzusuchen. Daher baute man für 3000 Goldmark ein spezielles Etablissement mit weißem Marmortisch. Doch dann wurde diese Anlage gar nicht benutzt. So kam der Satz auf: „Mer säht immer, ich muß ens noh do gonn, wo selvs der Kaiser zo Foß herr geiht, ävver no seht ehr, dä muß janit!“

Und Tünnes und Schäl waren dabei. Der Tünnes steht schon seit Stunden eingepfercht mitten in der Menge. Immer wieder einmal stellt er sich auf die Zehenspitzen, reckt den Hals und hält Ausschau. Schließlich gibt er seinem Unmut Luft und sagt laut: „Kütt dann dä ahle Räuber immer noch nit?“ Die Umstehenden sind empört, man redet von Majestätsbeleidigung, ein eilends herbeigerufener Schutzmann will schon zur Verhaftung schreiten, fragt aber sicherheitshalber noch einmal, wen er denn gemeint habe. Darauf sagt der Tünnes mit Unschuldsmiene: „Ich? Natörlisch minge Fründ, dä Schäl. Dä wollt ald öm veer Uhr hee sin. An wä hatt Ehr dann gedaach?“

Auf eine Anfrage, wieviele rote Elektrobirnen und wieviel Meter Kabel für die Anlage wohl verwendet wurden und welche Kosten durch die gewaltige Montage entstanden seien, antwortete Dombaumeister Dr. Arnold Wolff, alle Unterlagen über diese einmalige Domebeleuchtung seien im Krieg verloren gegangen. Da auch die Stadtverwaltung keine Niederschrift über dieses Kaiserfest mehr besitzt, wird dies also wohl ein Geheimnis bleiben.

Josef Pering

Kölnisches / Rheinisches im Frühjahr 1981

Karin Hackenbroich

Sophia Marx malt Köln naiv

72 Seiten mit 32 Farbbildern. Kartoniert 28,-DM. – Die „Altmeisterin der naiven Malerei in Köln“ vollendet am 10. Juli ihr 85. Lebensjahr. Zu diesem Anlaß erscheint eine repräsentative Auswahl ihrer Köln-Bilder, in denen sie auf ihre Weise die Sehnsucht vieler Menschen unserer Zeit nach einer liebwerteren Welt ausgedrückt hat.

Christa Zingsheim

Wegekreuze und Bildstöcke in Köln

140 Seiten mit 118 Abbildungen und 9 Karten. In Leinen ca. 30,- DM. – Ein Wegweiser zu den 210 Wegekreuzen, Bildstöcken und Wegekäpellen im Kölner Stadtgebiet, aufgeteilt nach den Stadtbezirken. Er berichtet über Entstehungszeit, Beschaffenheit und Geschichte und stellt viele im Bild vor.

Rolf Dettmann / Matthias Weber

Eifeler Bräuche

im Jahreskreis und Lebenslauf. Ein Bilder- und Lesebuch für alt und jung. 167 Seiten mit 65 Abbildungen. In Leinen 38,-DM. – Die Tuschzeichnungen des Kronenburger „Bildermachers“ Dettmann illustrieren 38 Kapitel des Kölner Fachhochschulprofessors Weber, in denen das ungewöhnlich reiche Brauchtum der Eifeler vorgeführt wird.

Verlag J. P. Bachem in Köln

„Das rheinische Kinderbuch

Als vor einigen Monaten der Loewes Verlag, Bayreuth, in einer kleinen Feierstunde im Kölner Gürzenichkeller vor geladenem Publikum „Das rheinische Kinderbuch“ vorstellte, da war auch der Heimatverein Alt-Köln vertreten.

Die Herausgeber Rudolf Herfurtner und Frederik Hetmann wollten „ein Buch zum Schmökern, Stöbern, Spielen, Singen und Suchen“ zusammenstellen. Das ist ihnen gelungen. Das Buch ist eine wahre Fundgrube, bunt und vielseitig. Kinder aller Altersstufen und unterschiedlichster Interessen kommen zu ihrem Recht. Für sie ist es ein Lesebuch, für Erwachsene ein Vorlesebuch, aber sie werden auch selber mit viel Vergnügen darin blättern und lesen.

Die vielen Beiträge sind glücklich und übersichtlich gegliedert: I. Teil: Wie's früher war im rheinischen Land; II. Teil: Lieder, Mundart und Gebräuche; III. Teil: Kindergeschichten aus unseren Tagen; IV. Teil: Eine rheinische Sagenreise.

Köln und sein engerer Umkreis spielen eine angemessene Rolle. Man findet Theodor Bützler, „Kölns römische Stadtmauer“; Eugen Kalcker, „Der alte Dom in Köln“; Adam Wrede, „Weihnachtsbräuche aus dem Rheinischen Land“; Peter Berchem, „Wie et Pitterche un et Anneche en de Ferie bei der Groß wore“; Hermann Deutsch, „En Dombesteigung“; Gerhard Ebeler, „Tünnes weed angeschmeet“; August Kopisch, „Die Heinzelmännchen“; unter den Sagen „Die Overstolzen und die Weisen in Köln“, „Der Baienturm zu Köln“, „Ein Bürgermeister“ (vom Löwenkampf des Hermann Gryn) und „Die Mönche von Dünwald“; dazu die alten Lieder „Rau, rau, Rommeldöppen“ und „Roden, roden, Eichhon“ und den Kinderreigen-Text „Spene Flahs, spene Flahs“. Aber auch vieles, was es aus anderen Gegenden des Rheinlandes zu lesen gibt, reizt zum Kennenlernen, zum Wiedererkennen oder zum Vergleichen.

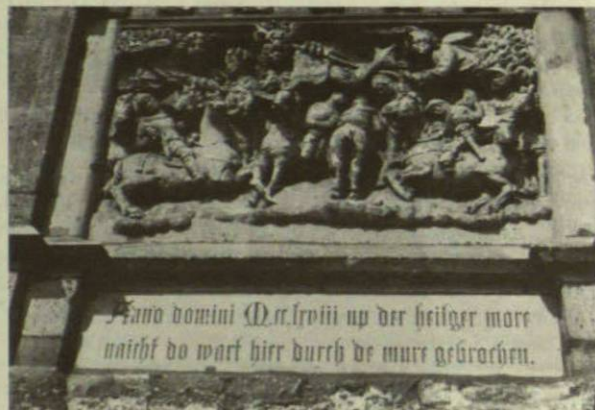
Die „rheinische Sagenreise“ beginnt im Kaiserdom zu Speyer, ihre Stationen sind u. a. Worms, Mainz, Kloster Eberbach, der Binger Mäuseturm, die Lorelei, Koblenz, das Siebengebirge mit Heisterbach, ihr Ziel ist die Schwanenritterburg in Kleve.

Einmal hat dem Setzer die Frakturschrift seiner Vorlage einen Streich gespielt: S. 15 muß es statt „Dussesbach“ selbstverständlich „Duffesbach“ heißen. Auch warum S. 194 in der zweiten Strophe „sivve“ statt „sibbe“ steht, ist nicht einzusehen. Und vielleicht hätte man bei den alten Liedern die Schreibweise behutsam modernisieren statt ungebräuchliche Zeichen verwenden sollen. Aber das sind Kleinigkeiten.

Mit seinen 384 Seiten und den vielen hübschen, teilweise alten Illustrationen ist das Buch erstaunlich preiswert (19,80 DM). Es könnte ein echtes Hausbuch werden. HaHa

Kölle kenne künne!

Vierte Folge unserer Preisaufgabe



Unsere Frage lautet: Wo befindet sich das hier abgebildete Relief mit Inschrift? Die Antworten, die möglichst genau sein sollten, sind bis zum 1. Juli 1981 (der Poststempel entscheidet) auf einer Postkarte zu richten an Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21.

Die in Heft 41 abgebildeten drei Putten mit dem Früchtekorb gehören, was man am Hintergrund recht gut erkennen kann, zum Kölner Hauptbahnhof. Sie bilden mit einer zweiten Figurengruppe und einigen kleineren Skulpturen die Bekrönung der Balustrade von Bahnsteig 1, dort, wo dieser sich in sanfter Kurve zur Hohenzollernbrücke hin dreht. Heute sind sie über die Bahnhofsgaststätte zu stehen gekommen. Der Bahnsteig 1 war, wie Leser Martin Jungbluth noch weiß, besonders für den Empfang hoher Gäste vorgesehen und steht, wie Leser Ferdinand Derworort richtig bemerkt, in Zusammenhang mit dem Fürstenzimmer im Turm des alten Hauptbahnhofs, von dem in Heft 41 auch in dem Bericht über die Einweihung der Hohenzollernbrücke im Jahre 1911 die Rede war. Die Putten sind also ein Überrest des alten Bahnhofsgebäudes, das, wie Leser Franz Clouth mitteilt, am 25. Mai 1894 seiner Bestimmung übergeben wurde. Leser Engelbert Schäfer schließlich äußert die Vermutung, einer der drei kleinen Kerle sei wohl in seiner Neugier nicht rechtzeitig von der Bahnsteigkante zurückgetreten und habe das mit dem Verlust einiger Zehen büßen müssen.

Aus den siebzehn richtigen Einsendungen, die teilweise mit netten Kommentaren oder gar mit Zeichnungen versehen waren, wurden

als Gewinner Eleonore Franke, Köln 1, Franz Clouth, Köln 21, und Traudel Klopsch, Köln 60, ausgelost.

Als Preise für die vierte Folge haben wir drei Exemplare des kleinen Bildbandes von Max-Leo Schwering über den Kölner Gürzenich ausgesetzt. Gehen mehr als drei richtige Antworten ein (was wir hoffen), so entscheidet das Los. Und wir wünschen den Lesern von „Alt-Köln“ auf ein neues viel Spaß beim Raten und Suchen!

HAH

Dank für Bücher

Für eine großzügige Bücherschenkung, die unter anderem Bücher von Alois Frings, Philipp Fürth, Heinrich und Wilhelm Koch, Lambert Macherey und Christian Thill umfaßt, sagen wir unserem Mitglied Frau Hilde Lenden aus Krefeld sehr herzlichen Dank. Das Archiv des Heimatvereins mußte nach dem Krieg neu aufgebaut werden und weist noch immer empfindliche Lücken auf. Solche Spenden tun ihm gut und gereichen auf die Dauer allen Mitgliedern zum Nutzen.

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e. V.
zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart
Vorsitzender: Dr. Heribert A. Hilgers,
5000 Köln 1, Vor den Siebenburgen 29
stellv. Vorsitzender: Willi Reisdorf,
5000 Köln 60, Liegnitzstraße 5
Schatzmeister: Johannes Röttgen,
5000 Köln 50, Theodor-Heuss-Straße 4
Schriftführer: Hubert Philippsen,
5000 Köln 21, Deutzer Freiheit 64
Verlag: Heimatverein Alt-Köln e. V.
Redaktion: Dr. Heribert A. Hilgers
Druck und Anzeigenverwaltung:
Druck- + Verlagshaus Wienand
5000 Köln 41, Weyertal 59
Vertrieb: Hubert Philippsen
Konten des Heimatvereins:
Stadtparkasse Köln Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98)
Kölner Bank von 1867 Nr. 1474 (BLZ 371 600 87)
Kreissparkasse Köln Nr. 32 625 (BLZ 370 502 99)
Postscheckkonto Köln Nr. 528 70-505 (BLZ 370 100 50)
Ein Bezugspreis wird für „Alt-Köln“ nicht erhoben.
Er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion!

Fotos: S. 2 und 3 Archiv; S. 4 Städtisches Verkehrs- und Kulturpflegeamt Soest; S. 12 Klaus Jürgen Kolvenbach; S. 16 Privat; S. 18 HAH.

19

C. ROEMKE & CIE

Stahlstiche und Radierungen
von Köln in preiswerter Auswahl.

Kölner Tore

Original-Künstlerdrucke nach Zeichnungen in
Mappe mit 8 Bildern, 30 x 40 cm, DM 85,—
(auch einzeln und koloriert erhältlich)

Böll, Alfred

Die Bölls

Bilder einer deutschen Familie. Der Bruder
Heinrich Bölls hat in diesem zeitgeschichtlichen
Bildband 150 Jahre Familiengeschichte in Foto-
grafie, Zeichnung, Dokument und Anekdote
zusammengetragen. Mit über 350 Fotos, Leinen
geb., DM 48,—

Mathieux, Johann Paul

Geschichte der Stadt Köln

(bis zum Ende des 18. Jh.)

Nachdruck der in Köln verlegten Ausgabe von
1845. 240 Seiten, Leinen geb., DM 48,—

Mengwahser, Gustav

Kölsche Treffem Himmel

Kölsche Originale erzähle us ihrem Levve.
128 Seiten, geb., DM 16,80

Sievers, Johannes

Eines Dages . . .

Verzällcher us der Glasstroß, met Beldcher
vum Verfasser, Kölsch un huhdütsch. 128 Sei-
ten, Leinen geb. DM 24,80

In Kürze erscheinen wieder:

Bendel, Johann

Die Stadt Mülheim am Rhein

Geschichte und Beschreibung, Sagen und Er-
zählungen. 608 Seiten, 40 Abb., 5 Karten (Fak-
simile-Druck der Ausgabe von 1913), Leinen
geb. DM 48,—

Bendel, Johann

Das Heimatbuch des Landkreises Mülheim am Rhein

560 Seiten, 60 Abb., 1 Farbdruck, 1 Karte (Fak-
simile-Druck der Ausgabe von 1925), Leinen
geb. DM 45,—

Endlich wieder lieferbar:

Das Buch Weinsberg

Aus dem Leben eines Kölner Ratsherrn. Hrsg.
von Joh. Jak. Hässlin, 436 Seiten, 3., erweiterte
Auflage, Leinen geb. DM 34,—

TELEFON 217636 u. 214561

BUCH- UND KUNSTHANDLUNG

SEIT 1865, KÖLN, APOSTELNSTRASSE 7



KREISSPARKASSE KÖLN

Bestseller



**Es liegt an Ihnen,
es zu Ihrem
Lieblingsbuch
zu machen**

Je mehr in Ihrem Sparkassenbuch drinsteht, umso lieber werden Sie darin lesen. Weil Ihr Ersparnis Ihnen Sicherheit gibt, Flexibilität und Unabhängigkeit. Und sparen lohnt sich. Weil es Ihnen gute Zinsen bringt.

Unser Geldberater sagt Ihnen gern, wie Sie Ihr Sparkassenbuch zum Bestseller machen.